

## MESSE – GABENBEREITUNG

In unserer Betrachtung der hl. Messe kommen wir heute zur Gabenbereitung. Die Älteren unter uns werden sich erinnern, dass dieser Teil früher „Opferung“ hieß. Das führte zu falschen Vorstellungen, als ob wir jetzt Gott ein „Opfer“ darbringen. Aber der Neue Bund kennt außer dem Opfer Christi, seiner Hingabe am Kreuz, keine anderen Opfer im kultischen Sinn. Darum sagen wir heute „Gabenbereitung“. Die Gaben – Brot und Wein – werden bereitgestellt. Sie sollen in der Gedächtnisfeier des Opfers am Kreuz und der Auferstehung Jesu zum Leib und Blut Jesu Christi werden.

Die Ministranten bringen die Gaben zum Altar. In der frühen Kirche brachten alle Gläubigen Gaben zum Altar. Das waren: Brot, Wein, Ähren, Weihrauch, Kerzen und Öl. In manchen Gemeinden bildete sich dabei eine richtige Gabenprozession, bei der man einen Psalm gesungen hat, denn „Gott liebt einen fröhlichen Geber“, wie Paulus im 2. Korintherbrief sagt. Die gebrachten Gaben dienten einerseits als Gaben für die Feier des hl. Mahles, andererseits für den Unterhalt des Gotteshauses und schließlich der Speisung der Armen. Der Priester nahm die Gaben für das eucharistische Mahl in Empfang, die Gaben für die Armen wurden ebenso beim Altar abgelegt. Der hl. Justin berichtet davon im Jahr 150: *„Die Reichen aber und diejenigen, die es wollen, geben jeder nach ihrem Gutdünken, und das Eingesammelte wird beim Vorsteher hinterlegt. Dieser kommt damit den Waisen und Witwen zu Hilfe, aber auch denen, die wegen Krankheit oder aus einem anderen Grunde Not leiden, den Gefangenen und den durchreisenden Fremden, sodass er so zum Fürsorger aller Armen wurde“*. Übrig geblieben ist heute das Einsammeln von Geld – die Zweckbestimmung ist aber dieselbe geblieben: einerseits ist es bestimmt für die Pfarrei, dass sie ihre Aufgaben erfüllen kann, andererseits für verschiedene Anliegen, z.B. Caritas, Adveniat, Misereor, Jugendhilfe und die vielen anderen Sonderkollekten. Sie sind Ausdruck der helfenden Liebe und Verantwortung für Welt und Kirche. So gesehen ist das Sammeln ein Teil der Gabenbereitung und nicht eine lästige Bettelei. Die Kollekte ist die Fortsetzung der Fürbitten: da haben wir für andere gebetet und nun wollen wir es dabei nicht belassen, sondern auch das Unsere tun, um zu helfen und zu unterstützen. Weil der Herr uns gut ist, deshalb wollen wir auch anderen gut sein. Wie der Herr sein Leben hingegeben hat, damit wir das Leben haben, so wollen auch wir von unserem Leben abgeben, damit andere leben können. Da ist es dann schon zu überlegen, wie viel zu geben ich bereit bin, ob das mit ein paar Cents erfüllt ist. Die Geldspende ist heute die äußere Gabe der Mitfeiernden. Durch sie nehmen die Gläubigen aktiv an der Gabenbereitung teil.

Nach dem Empfang der Gaben war es nötig, sich die Hände zu waschen. Aus diesem Brauch ist die heutige Händewaschung entstanden, die aber einen rein symbolischen Sinn bekommen hat. Der Priester spricht dabei: *Herr, wasche ab meine Schuld, von meinen Sünden mache mich rein*“ (Ps. 51,4).

Der Priester nimmt Brot und Wein von den Ministranten als Gemeindevertretern entgegen und spricht bei jeder Gabe ein bestimmtes Gebet. Ursprünglich ist es ja so: Die Gläubigen bringen ihre Gaben und bringen so ihre Bereitschaft in der Nachfolge des Herrn zum Ausdruck. Von diesen Gaben nimmt man so viel, wie man für die Eucharistiefeier benötigt, die nun beginnt.

Der Priester hält die Schale mit den Hostien über den Altar und betet: „*Wir preisen dich, Gott, Schöpfer der ganzen Welt. Du hast uns dieses Brot geschenkt. Wir bringen dir diese Gabe dar als Frucht der Erde und unserer menschlichen Arbeit. Schenk sie uns wieder als das Brot des Lebens. Gepriesen bist du in Ewigkeit, Herr unser Gott*“.

Dann stellt er die Brotschale auf den Altar.

Anschließend bereitet er den Kelch. Zum Wein gibt er einige Tropfen Wasser und spricht dabei: „*Wie dieses Wasser sich mit Wein verbindet zum heiligen Zeichen, so lasse uns dieser Kelch teilhaben an der Gottheit Christi, der unsere Menschennatur angenommen hat*“. Das ist einmal der Hinweis auf Blut und Wasser, die aus der Seite Christi flossen und durch die man die Geburtsstunde der Kirche und der Sakramente symbolisiert sah; dann eine Darstellung der engen Verbindung von göttlicher und menschlicher Natur in Christus; schließlich die enge Verbindung, die uns mit Christus geschenkt wird. Schon im Altertum sah man in diesem Hineingießen des Wassers in den Wein ein Symbol dafür, dass wir in das Opfer Christi einbezogen sind. In einem Gabenlied (GL 490) singen wir: „*Wie Wein und Wasser sich verbinden, so gehen wir in Christus ein*“.

Wie die Schale mit den Hostien, so hält der Priester auch den Kelch über den Altar und spricht ein ähnliches Gebet: „*Wir preisen dich, Gott, Schöpfer der ganzen Welt. Du hast uns diesen Wein geschenkt. Wir bringen dir diese Gabe dar als Frucht der Erde und unserer menschlichen Arbeit. Schenk sie uns wieder als den Kelch des ewigen Heiles. Gepriesen bist du in Ewigkeit, Herr unser Gott*“.

Brot und Wein, Speise und Trank werden vom religiösen Menschen als Gaben des Schöpfers erfahren, der nicht nur Schöpfer, sondern auch Erhalter des Lebens ist. So wird das Mahl zum Hinweis auf den Schöpfergott. Wer das bedenkt, der dankt.

Speise und Trank sind aber auch die Früchte der menschlichen Arbeit, Mühsal und Intelligenz. In diesem Sinn drücken sie die Mühe und Schaffenskraft des Menschen aus. Wir bringen diese unsere Gaben und Fähigkeiten mit dem Ziel, sie von Gott zurückzubekommen als uns Heil bringendes Geschenk.

Aber nicht nur Gaben für den Unterhalt der Kirche und für die Armen bringen wir dar, nicht nur Brot und Wein für die eucharistische Mahlfeier, auch uns selbst geben wir hin an Gott – mit allem, was uns ausmacht: mit unseren Freuden und Leiden, mit unseren Mühen und Erfolgen. Das bringt das Gabenlied im Gotteslob Nr. 816 sehr schön zum Ausdruck: „*Wir bringen dir mit Wein und Brot uns selbst und alles, was wir haben*“. Das ist auch der Gedanke in dem Gebet, das der Priester vor dem Altar geneigt leise spricht: „*In tiefer Demut bitten wir dich: nimm uns an. Dann wird dir unser Dienst gefallen, den wir heute vor dir tun, Herr und Gott*“.

Das Gabengebet weist dann schon auf das Hochgebet hin. Zum Inhalt hat dieses Gebet, wozu uns der hl. Paulus in seinem Brief an die Römer (12,1) ermutigt: „*Angesichts des Erbarmens Gottes ermahne ich euch, meine Schwestern und Brüder, euch als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt; das ist für euch der wahre und angemessene Gottesdienst*“.